

Mit leicht gebeugten Knien, die Füße schulterbreit nebeneinander, stehe ich in Ansprechposition, der Golfschläger ruht direkt neben dem Ball. Ausholen, die Handgelenke gestreckt, an den rechten Winkel zwischen Schlägerschaft und Unterarm denken und Durchschwung – der Schläger zischt über den Ball ohne ihn zu treffen und ich vollführe eine klägliche Piourette. „Den linken Arm durchstrecken“, kommt als knappe aber präzise Hilfestellung von Billy, unserem Trainer auf der Gleidinger Golfanlage.

Die beim Vorbeifahren immer so ansprechend aussehende Anlage und Friedrich Wilhelm Knust sind schuld daran, dass ich jetzt hier stehe und versuche, einen kleinen Ball in ein kleines Loch zu befördern. Mein Interesse an Golfplatz und -Sport hat er mit dem Vorschlag: „Machen Sie doch einfach mal einen Platzreifekurs“ in aktive Bahnen gelenkt.

Ein faires Angebot: für 330,- Euro kann man in einem 6 wöchentlichen Intensivkurs in kleinen Gruppen das Golfspielen in seinen Grundzügen erlernen, darf dann, die Mitgliedschaft im Golfclub vorausgesetzt, auf der Gleidinger aber auch auf allen anderen Anlagen weltweit dem eleganten Spiel fröhnen.

So einfach, wie Golfspielen bei denen, die es können immer aussieht, ist es aber erstmal nicht. In Sportschuhen und bequemer Kleidung – professionelles Golf-Outfit ist zwar chic, für Anfänger aber vielleicht noch etwas übertrieben – einem Satz Leihschläger, einem Körbchen voller Bälle und jeder Menge Enthusiasmus geht es zunächst auf die Driving Range. Hier erklärt uns Golf-Pro und Trainer, von allen „Billy“ genannt, die richtige Schlägerhaltung und den richtigen Griff und, ganz wichtig, die Schwungtechnik. Das sieht dann bei vielen noch nicht so schwungvoll aus wie es sein soll, und als die Bälle aus dem Körbchen auf den Grünflächen der Driving Range verteilt sind, gibt es die ersten Resümees: „Das macht ja riesen Spaß, geht aber ganz schön auf die Arme“, „Golfen ist anstrengender als ich dachte“, „Warum fliegen meine Bälle überall hin, nur dahin nicht, wo sie hin sollen?“ - Viel Arbeit noch für Billy und für uns „Lehrlinge“.

Neben fünf Stunden Schwungtechnik beinhaltet der Platzreifekurs auch drei Stunden das so genannte „kurze Spiel“. Hier lernen wir Pitchen und Chippen. Was komisch klingt ist nötig, um den Ball rings um das Grün, also der kurz gemähten Fläche rund um das Loch, so zu schlagen, dass er möglichst nahe an der Fahne zum Liegen kommt. Dann muss man nur noch putten, sprich ihn ähnlich wie beim Minigolf ins Loch rollen lassen.

Benutzen wir für die Abschlüge noch den Driver, ein Schläger mit voluminösem Kopf und langem Schaft oder ein „Eisen“ mit dünnem, metallischem Schlägerkopf, kramen wir jetzt in unserem Bag nach dem „Sand Wedge“, einem abgerundeten „Eisen“ mit hohem Neigungswinkel, der dafür sorgt, dass der Ball hoch aber nicht so weit fliegt. Auch das ist zunächst eine Wissenschaft für sich: welcher Schläger eignet sich für welchen Schlag am Besten? Und a propos „Wissenschaft“: die Regelkunde ist auch so eine. Die einfache Grundregel, einen Ball mit wenigen Schlägen vom Abschlag ins Loch

zu spielen, zieht einen Rattenschwanz an weiteren Sonder- und Unterregeln und Strafen für Verstöße mit sich, die sich bald lesen, wie das bürgerliche Gesetzbuch – kein Wunder, dass so viele Anwälte golfen...

Nachdem wir dann noch über die Etikette auf dem Golfplatz aufgeklärt wurden, geht es endlich auf unsere erste Platzrunde! Vor uns liegen die sanften grünen Hügel der Golfanlage Gleidingen, ein so genannter Links-Course, was nichts mit der Spielrichtung zu tun hat, sondern vom schottischen Wort für Düne kommt. Ursprünglich sind dies Plätze entlang einer Küste – die fehlt zwar in Gleidingen, aber ein frisches Lüftchen weht hier auch oft. Wasserflächen, Schilf und Gräser und dieser weite Blick in die Natur lassen fast vergessen, dass man nur 15 Minuten von Hannovers Innenstadt und grade mal 4 Minuten von Sarstedt entfernt ist.

Landwirt Friedrich-Wilhelm Knust stand Ende der 90er Jahre vor der Frage, was er mit seinen rund 70 Hektar Land bei Gleidingen anfangen sollte, die für die landwirtschaftliche Nutzung nicht lukrativ waren. Hartmut Meyer, Besitzer der Erdbeerplantage Gleidingen und Knusts Vetter zweiten Grades, hatte in seiner Diplomarbeit über die Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen für Golfanlagen geschrieben – eine Idee, die Knust mit hohem Aufwand und viele Einsatz umsetzte. Es entstand neben einem 6 Loch-Kurzplatz ein 27-Loch Meisterschaftsplatz, der in den einschlägigen Ranglisten schöner Golfplätze weit oben liegt und durch das Clubhaus mit dem Restaurant Stableford, einem Proshop und die Club Factory von Axel Wiesrecker abgerundet wird.

Was kann es entspannenderes geben, als bei angenehmen Temperaturen durch die traumhafte, gepflegte Hügellandschaft zu laufen, die Gedanken schweifen zu lassen, den einen oder anderen Ball zu schlagen, weiter an Seen und Teichen vorbei, dabei ein kurzes Schwätzchen mit den Mitspielern – Golf kann schön sein.

Kann... Ich versuche es noch mal: die Stellung am Ball stimmt, ausholen, Durchschwung – und ein großes Stück Rasen (ein „Divot“) fliegt über den Ball, aber der Ball bewegt sich nicht. „Die Handgelenke abgeknickt“ ist der Hinweis von Billy. Langsam macht sich Frustration breit – Golf ist üben, üben, üben, neben den Kursstunden sollte man mindestens noch einmal so lange für sich selbst trainieren. Und gleichzeitig auch die Theorie büffeln. Denn zum Platzreifekurs gehört sowohl eine theoretische wie auch eine praktische Prüfung. Erstere war dann dank „Teamarbeit“ recht locker zu schaffen und an der Praktischen versuche ich mich gerade:

den richtigen Griff am Schläger, Stellung am Ball, ausholen, Durchschwung – und der Ball fliegt pfeilgrade über das Fairway direkt in Richtung Grün und landet beinahe mittig auf der Bahn – Golf ist schön, ein erhebendes Gefühl!

Bei kaum einer Sportart liegen Frust und Freude so nah beieinander.

Nach einer Runde über den 9-Loch-Platz Platzreifekurs bestanden und jetzt vor der Frage: wie weiter? Als nächstes gibt es ein Schnupperjahr im Golfclub Gleidingen, wo man zum vergünstigten Mitgliedsbeitrag ein Jahr lang so oft spielen kann wie man möchte und das auch tun sollte: denn Training ist das A und O beim Golf – ich werde bestimmt noch die ein oder andere Trainerstunde bei Billy buchen...

Von THOMAS SCHROEDEL